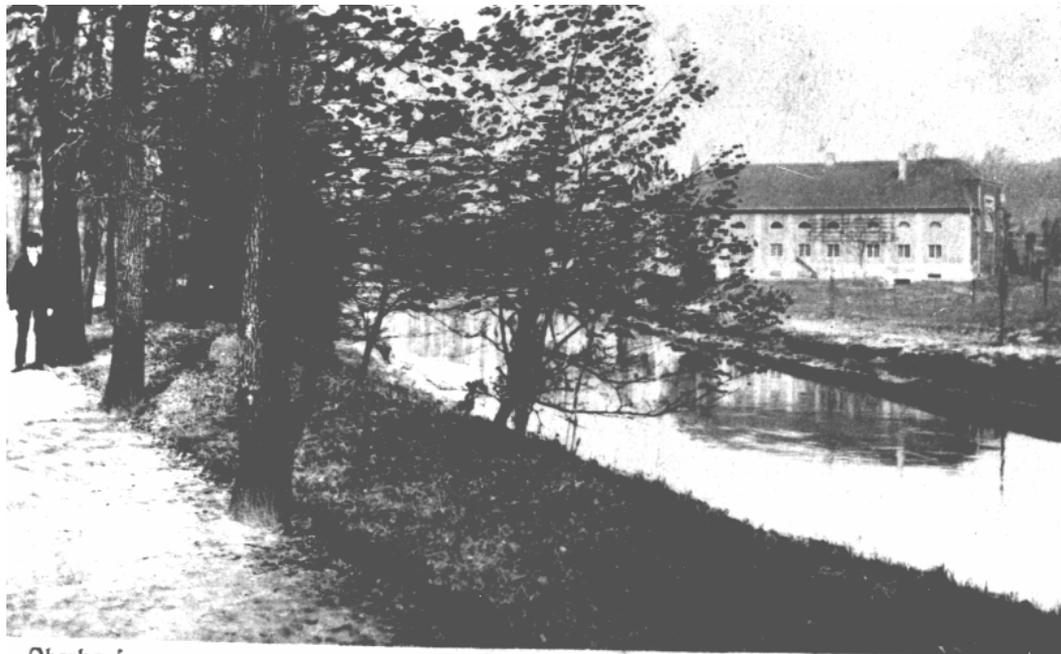




Die Emscher als Grenzfluß zwischen Buschhausen und Oberhausen
um die Jahrhundertwende



Oberhausen

Partie am Schloß

Februar 1995

<i>Montag</i>		<i>6</i>	<i>13</i>	<i>20</i>	<i>27</i>
<i>Dienstag</i>		<i>7</i>	<i>14</i>	<i>21</i>	<i>28</i>
<i>Mittwoch</i>	<i>1</i>	<i>8</i>	<i>15</i>	<i>22</i>	
<i>Donnerstag</i>	<i>2</i>	<i>9</i>	<i>16</i>	<i>23</i>	
<i>Freitag</i>	<i>3</i>	<i>10</i>	<i>17</i>	<i>24</i>	
<i>Samstag</i>	<i>4</i>	<i>11</i>	<i>18</i>	<i>25</i>	
<i>Sonntag</i>	<i>5</i>	<i>12</i>	<i>19</i>	<i>26</i>	

Von der Quelle bis zur Mündung - die Emscher, ein fleißiger Fluß im Dienste der Umwelt

Alter Grenzfluß zwischen Buschhausen und Osterfeld gegenüber Oberhausen

Nicht jedem wird sein späteres Schicksal an der Wiege gesungen. Auch der Emscher singen es die Quellnymphen in einem Bauernhaus nahe Dortmund-Aplerbeck nicht, daß dieses klare Rinnsal zum "Darm des Reviers" bestimmt ist und sich als Deutschlands "garantiert schmutzigster Fluß" in den Rhein ergießt.

Wenn auch die Emscher im vorigen Jahrhundert vergewaltigt und umfunktioniert wurde, leistet sie heute eine weitaus bessere Arbeit als ihr "anrühiger" Ruf. Die schmutzige, tiefdunkle Färbung ihrer Flut ist das Kleid einer unermüdlichen Arbeiterin, die schon weitaus bessere Tage gesehen hat. Dieser Fluß, einst ein träges, sich windendes Flachlandgewässer durch eine bruchige Landschaft, in der sich Wildpferde wohlfühlten, gab der aufkommenden Industrie die Kraft des Wassers und entsorgte sie gleichzeitig von ihren schmutzigen Abfällen. Sie hat das Land an ihren Ufern befruchtet, wie der Nil mitten in der Wüste Segen und Reichtum anschwemmte.

Die Menschen, die die Ufer der Emscher bewohnten, haben sie sich zu Diensten gemacht. Kaum ist die Emscher ans Tageslicht gesprudelt, da hatte sie bereits Milchkannen zu umspülen, um deren Inhalt zu kühlen. Bis vor 200 Jahren war die Emscher ausschließlich der Landwirtschaft verpflichtet. Der Schifffahrt konnte sie wegen ihres flachen, seichten Flußbettes und der vielen hundert Windungen wegen nicht dienen. Auch die Kraft der Emscher war nur gering. Denn zwischen Quelle und Mündung in den Rhein (Luftlinie 50 Kilometer) hatte sie auf ihrer Länge von 107 km nur ein Gefälle von knapp 100 Metern. Trotzdem gab sie um die Wende zum 19. Jahrhundert den aufkommenden Öl- und Getreidemühlen ihre bescheidene Wasserkraft zum Betreiben der Mühlräder.

1791 entschloß sich die Äbtissin Kunigunde, letzte Herrscherin im Fürstlichen Stift Essen, eine Eisenhütte auf ihrem eigenen Territorium an der Emscher zu errichten. Als Standplatz wählte man eine alte Mühle südlich des Schlosses Oberhausen, im heutigen Oberhausener Kaisergarten. Um den schweren Schmiedehammer betreiben zu können, grub man einen Emscherumgehungskanal, den "Hütten- oder Hammerkanal", bis in das Gelände des heutigen Eisenhammer-Industriegebietes. Es war der Beginn der Eisenhütte "Neu-Essen".

Die damaligen Industriepioniere machten sich schon Gedanken, wie man dem trägen Fluß auf kürzerem Wege "Beine machen" und ihn schneller in den Rhein führen könnte. Dem einstigen immerträumenden Landschaftsfluß entnahm man nun das Wasser, brauchte seine Kraft und gab ihm das verbrauchte, schmutzige Industrierwasser zurück, um es schnell wieder los zu werden.

An allen Mühlen, es waren nicht wenige, wurde das Wasser der Emscher gestaut, damit es mit ausreichender Kraft auf die "oberschlächtigen" Mühlräder wirken konnte. Ließ ein "Oberlieger" plötzlich viel Wasser ab, dann schimpften die "Untерlieger", denn ihre Wiesen wurden überschwemmt. Auch bei plötzlichem Tau- oder Regenwetter waren die Anlieger immer in Gefahr der Überschwemmung. Oft glich das Emschergebiet zwischen Frintrop und Hamborn einem riesigen See. Die Emscher war dann durchaus kein lieblicher Fluß mehr. Industrie und Bergbau besäumten sie immer mehr mit ihren schwarzen Anlagen und verwandelten mit ihren Abwässern die Emscher in ein übelriechendes, verpestetes Schmutzwasser. Epidemien von Typhus und Ruhr waren die Folgen. Die Bodensenkung infolge des Bergbaues bewirkte in der Niederung Stauungen und Versumpfungen.

Riesige Umweltprobleme waren schon damals im Sumpf der Emscherregion zu lösen. Abflußgräben und Kanalisationen waren erforderlich. Polder und Deiche waren zu schaffen, um die versumpfte und verseuchte Emschersenke zu entwässern und wieder zu fruchtbarem Land zu machen. Im Jahre 1904 wurde ein eigenes preußisches Gesetz geschaffen, um die Mißstände zu beseitigen. Die Emschergenossenschaft wurde gegründet. Sie vereinigte Bergbau, Industrie, Städte und Gemeinden zur gemeinsamen Arbeit.

Die Emscher wurde begradigt. Von den ursprünglich 107 km blieben der Emscher in ihrem neuen Kanalbett noch 82 km. Es wurden die vielen Emscherwindungen durchstoßen und brachgelegt, die Vorflut geregelt, ja sogar die ursprüngliche Mündung in den Rhein bei Alsum wurde um 2,8 km nach Norden verlegt, kurz vor der Rheinfähre nach Orsoy.

1949 mußte sich die Emscher nochmals in ein neues Bett verlegen lassen. Auf Buschhausener Gebiet, in der Nähe des Großbauernhofes Schulte-Ostrop, wurde ihr Lauf nochmals nach Norden abgelenkt und mündet nun bei Stapp in den Rhein. Viele Schulkinder aus dieser Zeit erinnern sich noch, als eine riesige Wasserfontäne das neue Flußbett freigab und das dunkle Wasser sich vom alten in den neuen Kanal drängte.

Die noch heute zu erkennende "Kleine Emscher" nimmt weiterhin Abwasser auf, um es in den Rhein abzuleiten. Heute fließt die Emscher einsam, krank und verbraucht, eingezwängt in ein unbewegliches Bett, als übelriechende Kloake, eingezäunt und ohne Zugang durch das Ruhrrevier. Kein Mensch spaziert an ihren Ufern entlang. Tiere würden sich an ihr vergiften. Hin und wieder hängt sie an einem Sauerstofftropf, um sie noch etwas erträglich zu gestalten. Auch Klärwerke muß sie sich gefallen lassen, da sie zur Selbstreinigung nicht mehr in der Lage ist. Nun möchten Ingenieure sich noch ihrer letzten Kraft bedienen, um sie kurz vor ihrem Abfließen in den Rhein als Abwasserkraftwerk zu nutzen. Im Rahmen der IBA (Internationale-Bauausstellung) sollen die industriellen Abwässer kanalisiert werden. Dann werden, so hofft man, die unangenehmen Gerüche, die von ihr ausgehen, erträglicher sein.

Der Mensch sollte sich vor der Emscher verneigen, ihr danken für die Drecksarbeit zum Wohle einer ganzen Region.